

Sache ist nicht zum Aufhören eingekleidet gewesen.“
Nun erzählte sie ihm flüchtig die Ursache Unterhaltung bevor der „Hexer“ erschienen war, und fuhr dann fort: „Es ist wohl keinem eingefallen, daß die Schnellermei aufwachen könnte; es ist ihr eben gar zu viel im Kopf herumgegangen. Und daß von der Stube ein Luftloch in meine Kammer geht, damit's nicht so kalt da oben ist, ist allen drei jedenfalls nicht ins Gedächtnis gekommen. Und so hab' ich denn fast wider Willen jedes Wort verstanden und noch lange gewacht. Ich hab' dich wohl hineinkommen hören.“
„Und ich kam gerade vom Sehen,“ gab er angeregt zurück. „An das haben die darin auch nicht gedacht, daß der Christian von außen, wie du von innen, ihr Tun und Treiben beobachten könnte, und daß die Wände nicht bloß Ohren sondern auch Augen haben.“ Er lächelte leise vor sich hin. „Natürlich hab' ich von Anfang an nicht den Spion spielen wollen, das ist nicht meine Sache. Aber als ich eine fremde Stimme hörte, legte ich das Auge an ein Astloch und sah den Krautschnneider, der mir nie so recht gefallen hat, bei dem Alten sitzen und an einer neuen Blechbüchse hantierte. Sie war fast voll von Geld und Papier — du hast den Klang jedenfalls auch gehört, und da hab' ich mir dann kein Gewissen daraus gemacht, weiter zu sehen; gehört hab' ich nur wenig, aber es ist mir doch alles ziemlich deutlich.“
„Gelt, sie haben den Haufen Geld in das Schränklein geschlossen?“ fragte die Schnellermei. „es ist mir, als ob ich's gesehen hätte!“
„Freilich!“ bestätigte er.
„Was sie nur damit wollen!“ meinte sie denn neugierig. „Man legt doch sonst nicht das Geld auf einen Haufen.“
„Geizhalse tun das oft,“ belehrte er sie. „Es ist wie eine Krankheit, zuweilen greift so etwas fast an Bahnhin, und es gibt sogar Leute, die ihren Mammon von einem Dorn zum andern tragen, wie die Käse die Jungen, weil sie keinem Platz trauen, oder vielmehr, weil sie die innere Unruhe fast verzehret.“
„Wo Gold ist, ist der Teufel,“ bestätigte die Schnellermei.
„Und wo Teufel ist, ist er zweimal,“ meinte er lächelnd.
„Sie gehen schon lange mit etwas um,“ meinte nachdenklich die Schnellermei. „Besonders die Baise ist in der letzten Zeit herumgegangen, wie eine Heine, die verlegt hat. Ich möchte über niemand etwas Unrechtes sagen, aber ich traue ihr und auch dem „Hexer“ nicht. Wenn man etwas so gierig durchzieht, ist gewöhnlich nicht der beste Hintergedanke dabei. Sie haben beide so etwas Heimtückliches wie die Käse, trauen einander aber selber nicht, uns aber auch nicht recht, sonst hätten sie nicht bei Nacht und Nebel das Ding ins Werk gesetzt. Mich freilich hat der Krautschnneider“ — sie lächelte leise vor sich hin — „herausgeschrien wie ein vierblättriges Kleeblatt, aber ich weiß, was dahinter steckt. Dich aber können die beiden im Blute nicht ausstechen, wenn sie dir auch schon ins Gesicht tun. Es könnte einem hier und da grauen vor solchen Heuten, und besonders der „Hexer“ soll es mit Sachen zu tun haben, von denen ein ordentlicher Christenmensch die Finger läßt. Vielleicht ist aber auch viel Lug und Trug dabei.“
„Ganz sicher“, bestätigte Christian. „Der Krautschnneider ist nur ein kleiner Prophet und wahrscheinlich ein falscher dazu.“
„Der Wetter war in letzter Zeit nicht so übel gewesen“, plauderte die Schnellermei harmlos weiter. „Das hab' ich gestern Abend beim Vorlesen wieder gesehen. Er spürt aber alt ist und daß es bald zum Absterben mit ihm geht. Ich will ihm noch ein langes Leben gönnen, aber das ist nun einmal so. Die Geschichte mit der Geldbüchse hat ihn jedoch wieder ganz wie herumgedreht, und mir ist, als habe ihn die Baise wieder um den Finger gewickelt, wenn es nicht außerdem noch etwas besonderes ist mit dem „Hexer“. Es ist mir aber, als ob sie alles erben wollte und uns — von mir will ich nicht einmal sonderlich reden — ganz auf die Seite

drücken. Das wäre ja himmelstreichend gegen dich!“
„Gegen dich gerade so“, warf Christian eifertig ein. „Wie hat er es nur mit deiner Mutter selig gemacht! Er muß überhaupt in leiner Jugend ein gar schlimmer gewesen sein.“
„Du weißt nicht alles“, fuhr er nach einer Weile fort. „Ich hab' es dir schon lange einmal sagen wollen, denn ich bin der Zeit viel näher geblieben als ich fünfzehn Jahr vor dir voraus habe. Mir ist es bekannt, daß der Seelenhofer mit deiner Mutter selig fest verprochen gewesen ist. Da hat ihn aber in letzter Stunde die Theres, sein junges Weib, mit Lug und Trug herübergebracht und ihm den Hohn ins Ohr gefetzt, deine spätere Mutter habe es mit einem anderen, und hat ihm das scheinbar auch bewiesen. Da hat er sie sitzen lassen und im Zorn die Verleumderin geheiratet. Später ist dann aber durch andere der wahre Sachverhalt ans Licht gekommen, nachdem deine Mutter einen ganz wildfremden Menschen geheiratet hatte. Die Sache hat ihr aber immer am Herz genagt, und wenn die Dichter sagen, man könne auch an gebrochenem Herzen sterben, so sind sie nicht weit vom Weg ab. Sie hat sich früh zum Sterben gelegt, nachdem dein Vater schon gestorben war, hat aber vor ihrem Ende den alten Seelenhofer noch einmal zu sich holen lassen. Er soll gemeint haben wie ein Kind, und ihr in die kalte Hand versprochen haben, er werde dich an Kindesstatt annehmen und lebenslang für dich sorgen. Eigene Kinder haben die Seelenhoferleute nicht gehabt, und so hat er an dir wenigstens einen Teil seines Versprechens erfüllt, wenn sein Weib auch mit Händen und Füßen sich dagegen gewehrt hat.“
„Allerdings bist du ihnen mehr zur Magd als zum Kind geworden, trotzdem du mit den Pflegeeltern auch noch weilsichtig verward bist.“
„So, jetzt weißt du alles und kannst dich danach richten. Nach Recht und Gewissen gehst du bei der Erbschaft eigentlich der Baise weit vor.“
Er war ein wenig erregt geworden und auch der Schnellermei ging es nicht anders.
„So, das ist's?“ sagte sie dann indem sich eine Falte zwischen ihre Augen legte, „sondern auch ein halber Mord aus dem Hinterhalt und dann noch ein Weineid am Sterbebett! Denn von einer Kindesstatt hab' ich nie was gemerkt, es ist nur so ein Wort geblieben. Freilich ist an all dem mehr die Baise schuld als er, wenn er auch bei solchen Beweisenfragen seinen Kopf ganz anders hätte aufsetzen sollen. Sie haben der Mutter ihr Lebensglück und mir die Jugend gestohlen, und wer weiß, ob es dafür einen Ersatz gibt! Ans Geld denke ich weniger, wenn man auch ohne Geld nichts anfangen kann auf der Welt. Aber wir zwei sind schon als Helle geschlagen und werden schwerlich als Taler zum Kirchhof getragen. Dir möcht' ich freilich gönnen, daß deine Weilsichtigkeit und dein hoher Sinn noch ein besseres Unterbett befäme, denn wenn sie mir e in mal etwas schuldig sind, so sind sie es dir gewiß zweifach.“
„Der Alte hat ja deinen Vater in den Tod hegen helfen! Meinst du, ich wisse es nicht?“
„Ich fuhr sie rasch und erregt fort, als er sie herumend ansah.“
„Bin ich auch noch ein kleines Kind gewesen damals,“ meinte die Schnellermei, „so hab' ich doch davon gehört, wenn auch schon Gras darüber gewachsen ist. Der Seelenhofer hat deinen Vater für den gehalten, der ihm meine selige Mutter abspenstig gemacht haben soll, wenn auch nicht ein Wort davon wahr gewesen ist. Er hat ihm dann einen bodenlosen Haß nachgetragen, sagen die Leute die es wissen, wenn sie auch vor dem Geldschad schweigen. Da hat er einmal mit ein paar ihm ergebener Kameraden im Wirtshaus einen Streit mit ihm angefangen, und als dein Vater der Uebermacht hat ausweichen wollen, haben sie ihn durchs Dorf und Feld verfolgt wie ein gehegtes Wild bis er niedergestürzt ist. Es sei eine schreckliche Jagd gewesen, und die wüsten Kerle haben auf den Armen noch dreinschlagen wollen mit ihren Prügeln, aber da hat einer gelacht: „Halt, der gefällt mir nicht!“ Wie

ie näher hingesehen haben, ist er tot gewesen; eine Ader sei ihm gefsprungen oder ein Herzschlag habe ihn getroffen, hieß es. Aber keiner hat für den Toten einen Arm gerührt, sie haben ihn liegen lassen und sind heim geschlichen. Am anderen Tag hat man ihn dann gefunden. Vielleicht hätte deine Mutter, wenn sie noch gelebt hätte, die Gerechtigkeit angerufen gegen die elenden Mörder. Du aber bist noch klein gewesen, und so ist die traurige Sache im Sande verlaufen. Es hat zwar eine Untersuchung angegeben, aber die Kerle haben sich herausgezogen, falsche Zeugen aufgestellt und weiß Gott was alles; man hat ihnen nichts beweisen können. Die Seelenhoferin soll ihren Mann über den Schellenkönig gelobt haben; vielleicht ist sie auch da die Anstifterin gewesen, sie ist mir nicht zu gut dazu. Erst später hat sie die Fromme gespielt, und der Alte hat dich, jedenfalls geplagt vom bösen Gewissen, als einen Anecht ins Haus genommen. Daß er uns beiden so unter der Hand so genug alles Liebe und Gute versprochen hat, weißt du wohl, wenn sich auch so was nie in diesem Leben wett machen läßt, am allerwenigsten mit Geld. Aber von Rechts wegen gehört dir wenigstens der Schatz, den sie jetzt versteckt haben. Was an meiner armen Mutter geschahen ist, gehört zu den Sachen die nicht auf dieser Welt gerichtet werden können. Dein Fall scheint mir aber schon auf dieser armen Erde eine Sühne zu brauchen.“
Fortsetzung folgt.

Die Boa constrictor.
Wir waren so dicht zusammengepackt in einem Kupee dritter Klasse daß die Auekerung eines Passagiers vollständig berechtigt war, der da meinte: „Heringe in einer Tonne seien die reinen Einsiedler im Verkehr.“
Die Gesellschaft bestand aus Leuten mit ausgeprägten Alltagsgesichtern. Etwas über das Niveau des gewöhnlichen erhoben sich nur ein sehr redlicher Bauernmann und ein älterer Herr mit einem jovialen Gesicht. Die beiden saßen sich am Fenster gegenüber. Der Herr blickte hinaus und spielte dabei mit den silbernen Anhängern die an seiner Uhrkette baumelten. Unter diesen baumelte sich ein Gegenstand in goldener Einfassung, der wie die Klau eines größeren Raubtieres aussah. Der Bauernmann, der seit unserer Abfahrt unaufhörlich geprochen hatte, bemerkte jetzt dieses Schmuckstück und sagte:
„Entschuldigen Sie! Darf ich so frei sein zu fragen, ob es ein Zahn von einem wilden Schwein ist, was Sie da an der Uhrkette hängen haben?“
„Ein Zahn von einem wilden Schwein? Nein, das ist es nicht,“ antwortete der Herr.
„Was ist es denn? Es sieht doch justment so aus, als wäre es was Krages oder Weibendes.“
„Ja, mit dem Kragesen stimmt es,“ antwortete der Herr, „es ist nämlich eine Löwentlauge.“
„Eine Löwentlauge!“ rief der Bauer höchst erstaunt. „Darf ich sie mal ordentlich befehen? Ist die wirklich von einem wirklichen Löwen? Wo haben Sie die her?“
„Die habe ich einer meiner größten Löwen abgeknitten“, sagte der Herr.
„Abgeknitten? Ihrem größten Löwen? Halten Sie denn Löwen, wie andere Leute Kühe und Schafe halten?“
„Ja, so ungefähr. Augenblicklich habe ich fünf. Ich bin nämlich Menageriebesitzer.“
„Na, so was! Also sie haben eine Menagerie und reisen auf den Märkten umher. Ja, dann ist es auch kein Wunder, daß sie mit Löwentlauge auf dem Magen umherlaufen.“
„Kein größeres Wunder, als wenn sie mit Hertelchen an der Uhrkette umherstolzieren.“
„Das glaube ich, tue ich aber nicht“, sagte der Bauer lachend. „Es muß übrigens furchtbar interessant sein, eine Menagerie zu haben. Ist es aber nicht schrecklich schwer, die Viehter in Ordnung zu halten, damit sie sich gegenseitig nichts tun?“

„Ja, man muß gut aufpassen, das ist gewiß. Reulich hatte ich ein paar große Schlangen, mit denen habe ich wirklich meine Not gehabt.“
„Schlangen! Nichtige große Schlangen?“
„Ja, es waren zwei Exemplare der Boa constrictor — die können Sie wohl?“
„Nein, die kenne ich nicht.“
„Na, das schadet nichts. Die Geschichte ist darum ebenso gut. Also eine dieser riesigen Schlangen — es war ein gewaltiger Kerl von zehn Meter Länge — hatte ich schon mehrere Jahre gehabt, und sie hatte sich immer höchst anständig und manierlich betragen. Da bekam ich noch eine zweite etwas kleinere Schlange von einer anderen Sorte, die in einem Käfig neben der ersten gefezt wurde. Sobald die alte nun die neue Nachbarin zu sehen kriegte, wurde sie ganz wutend. Zischend fuhr sie in ihrem Käfig umher und biß in das Gitter, um ihre Kameradin zu fassen. Ich ließ sie toben, denn ich mußte ja daß sie nicht herauskommen konnte, und dachte, es würde wohl darüber gehen, wenn sie sich eä einander gewöhnt hätten. Die kleine zog sich bis in die fernste Ecke zurück und wagte sich nicht mehr hervor. Aber Woche um Woche verging, und es wurde nicht besser. Die große tobte immer noch gegen die kleine, und doch diese schließhch nicht einmal mehr zu freffen wagte. Als ich eines Morgens in die Menagerie kam, lag die kleine im Käfig und war so tot wie ein Hering; Hunger und Angst hatten ihr den Garaus gemacht.“
Ich ärgerte mich natürlich nicht wenig, denn die Schlange war nicht billig gewesen, und dachte bei mir: „Nun will ich aber der großen einmal einen Bissen spielen, zur Strafe für den Knaben den sie gemacht hat.“ Ich schnitt also der kleinen den Kopf ab, und als die große sah, klemmte ich ihr mit einer Metallspange den Kopf am Schwanzende fest! — Kein, wurde das eine Komödie! Es ist allerdings ein teurer Spaß geworden, aber ich habe gelacht bis ich bald gepflappte.“
Als die Boa constrictor aufwachte, sah sie nämlich sofort den Kopf ihrer Feindin, ohne zu bemerken daß er an ihrem eigenen Schwanz befestigt war. In ihrer Wut fuhr sie wie eine Furie darauf los, immer im Käfig herum, hinter ihrem eigenen Schwanz her, der ihr wieder und wieder entwich. War das eine Jagd! Zuletzt kriegte sie ihn in eine Ecke eingeklemmt und — haps — schlug sie die Fäße in ihre Feindin. Man sah ordentlich, wie ihre Augen leuchteten vor Freude darüber, sie endlich erwisdet zu haben.“
Und dann fing sie an zu freffen. Zuerst verdrückte sie den Kopf und dann fraß sie weiter an sich selbst, in dem Glauben, daß es die kleine Schlange wäre. Kein, wie habe ich gelacht! Sie lag ganz still und schmaulte, es giht mehr und mehr herein und sie wurde kleiner und immer kleiner. Im Laufe einer Stunde war sie bis an ihren eigenen Kopf gelangt, und ich sah, daß sie beinahe tot war. Sie war aber zu gierig, um etwas übrig zu lassen. Also noch ein paar Happen, dann war nur noch der Kopf übrig, na, das war ja eine Kleinigkeit, sie schnappte noch einmal zu, dann war der auch weg und die ganze große Schlange war verschwunden!“
Der Herr hatte diese Geschichte mit unerschütterlichem Ernste erzöhlt. Das Gesicht des Bauern war ein einziges großes Fragezeichen.
„Sie war ganz weg, sagen Sie?“
„Völlständig weg. Am nächsten Morgen fanden wir die kleine Metallspange, mit der wir den Schlangenkopf festgeklemmt hatten; die hatte sie nicht verdrucken können. Aber sonst war keine Spur der Schlange übrig. — Es war ja ein Verlust für mich, aber ich habe meinen Spaß daraus gehabt. — Ah, da sind wir ja schon bei S...! Ich empfehle mich Ihnen, meine Herrschaften!“
Als er ausgestiegen war, sagte der Bauer treuherrzig zu den übrigen Passagieren:
„Nein, was doch alles in der Welt passiert! Hatte nicht ein so feiner, glaubwürdiger Mann diese Geschichte erzählt, so hätte ich wirklich gedacht, es wären Lügen.“

Humoristisches.
Heimgelendet.
Derr (in einem überfüllten Bergbaukammer): „Achtung! Mühen nicht stehen! Sie können mir auf dem Rücken sitzen!“
Tante: „Ich hab' mich bin heute nachmittag heraus 10 Stunden lang auf einem Efel geritten.“
Getränke.
Gast: „Hören Sie mal, Herr Wirt, das ist aber keine Art von Weis, einem Bier diese trübe, schaumige Masse als Bier vorzusetzen!“
Wirt: „Entschuldigen Sie, mein Herr, aber auf mein Bier läß ich nichts kommen! Das hat mir noch keiner gesagt! In Bier ist gut, höchstens ist das Glas schraubig!“
Die deutsche Sprache.
Mitsch: „Is sich daitisches Sprach somisches Sprach.“
Grenzher: „so meint es, daß Brenne ist gelchlofen; legt es aber; Paulperie, so meint es, daß Mann seht offen.“
Druckfehler.
Gute Total Ausverkauf von herabgesetzten ledernen Damenstiefeln!
Was ist eine Farbenjymphonie?
Wenn ein Schwarzer im gelben Pantalon mit seiner blau gekleideten Frau ins Wirtshaus tritt, eine Woche trinkt und eine Portion aus Kraut schmeißt dazu ist, während Wirt eine Orange verzehrt und Himbeerenhonade schluckt.
Ein Krächtel.
Tante Eulalia (zu ihrem unartigen Neffen): „Wenige doch nicht immer so entlethlich, Jung! Da könnte man ja gleich aus der Haut fahren!“
„Ach ja, Tante! Papa sagte gestern erst, Du könntest Dich ausstopfen lassen.“
Falsch verstanden.
Antwonn (zu ein paar spielenden Jungen): „Kommt Ihr dem Garen Vater bei der Ernte nicht ein bißchen unter die Arme greifen?“
Junge: „Das geht nicht, Herr Antwonn, mei Papa ist kiglich!“
Welchen.
Fran (zu ihrem aus dem Wirtshaus höher bereulenden heimkehrenden Gatten): „So? — Vor einigen Monaten noch versprochenst Du mir, mich auf den Händen zu tragen.“
„Sei froh, Weiber!, i tu's ja recht gerne, wenn ich nur selber erst ordentlich geh'n könnt!“
zu farbta.
„Ah kann Ihnen Roman nicht brauchen!“ sagte der Besucher zum Dichter, „es ist mir zu farbta!“
„Wie?“ fragte der enttäuschte Künstler.
„Wied im ersten Kapitel wird der Großvater vor Jörn, der Schullehrer grün vor Rot, die Halb wach vor Schred, die Heiden roß überhauht und der Bärstier blau vor Blau!“

Auktionsverkauf von 1/4 Sektion
am Donnerstag 4. Juli, 2 Uhr nachm., in der Post Office, St. Gregor.
Das obige Land ist das N.E. 1/4 22 38 20, W. 2nd, in der Nähe von Anahaim. Das Land ist in einem Distrikt gelegen der sich gut eignet für gemischte Farmerei, der Tille ist einwandfrei und die Verkaufsbedingungen werden leichte sein. Wer sich noch eine Viertelssektion Land zu kaufen beabsichtigt, sollte zu diesem Verkauf kommen. Man sehe sich inzwischen das Land an und sei in St. Gregor am 4. Juli, um 2 Uhr nachm. Wegen Näherem schreibe man an den Auktionär, Fr. Ellis Bone, Girvin, Sask. Geo. Westman, Auktionär, Regina, Sask.

Austreichen und Tapezieren!
Alle diejenigen, welche noch in dieser Saison Austreich- und Tapezierarbeiten gemacht haben wollen, werden höflich gebeten mich dies umgehend wissen zu lassen, da ich mir die Arbeit für die verschiedenen Distrikte einteilen muß, und wenn zu spät benachrichtigt, eventuell Verzögerung eintreten werden, welche die Arbeiten zu weit hinausschieben würden.
Ich habe alle Farben und viele Muster-Tapeten selbst auf Lager und garantiere erstklassige saubere Arbeit.
Wilhelm Heinz P.O. Box 428 Humboldt, Sask.

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns Cure Krätze her zum Aufhüllen!
Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht.
Garten-Sämereien aller Art
sowie Bromegras-Samen und andere Grasarten.
Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Austreich-Farben für Innen- u. Außenarbeiten, Varnish u. dergleichen.
„Marlatt's Gallenstein-Vertreiber“ sowie „Ableita“ und andere Medizinern, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig.
Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden aufgegeben.
W. F. Hargarten :: Bruno, Sask.
Einziger deutscher Apotheker der St. Peter's Kolonie.

Das Neue Mehl
Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein
gutes, gleichmäßiges Mehl
herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde.
In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zu freudenstellen möge, zeichnen ergebnis

McNab Flour Mills, Limited
HUMBOLDT, SASK.

Accre.
zum
Accres
er
Küchen
Smülich.
Inhalt
Sask.
Borzüge
en eines
ford aufs
oren gin
lzwänden
ist, jedoch
Melotone
spielen.
steancada.
e anderen
und nied
ffen. Es
von 20c
Weld wird
gegeben.
baldot.
Sie ein Re
für das Re
ard - Stück,
in jeder Ju
hird. s.) Wir
dieser für
sollen
SK.
Katholische
atstolischen
en
deubar ist
Widern,
und noch
ben. auch
lächer
als er seit
riegeallas
Veser ver
derde von
sien haben,
zufügen.
ese nur an
in Weisen
eters Note
zu Nutzen
er Bücher:
Seitengröße
und drei
nungen in
en Länder.
e englische
schichte aller
aben, sowie
hen Städte.
usw. Kein
in sich mit
6 Cents.
gliche
12
rungen der
der Eigen
Der Retailer
\$1.35
Sask.